

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1/4, und durch Subskription zu beziehen. Preis Vierteljahrs 2.50, drei Monate 3.75, durch die Post bezogen 2.50, frei ins Haus 2.92, wo keine Post am Orte 2.92.

Abgabe des Bezugs für die einjährige Kolonialzeitung oder deren Raum 20 Pf. Auslandsendung 40 Pf. Zusendung unter Zug 1 Pf. Inf. für Verlagsamt, Vereins- u. Verlagsamt, 15 Pf. Einzelhefte 20 Pf. Angewandte für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 8 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 251.

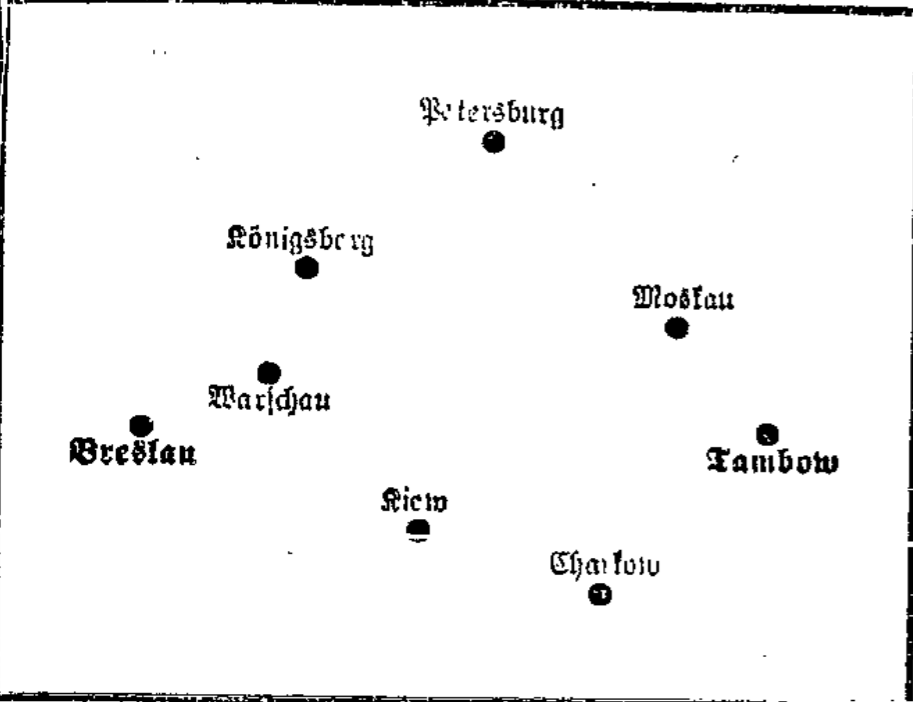
Breslau, Dienstag, den 27. Oktober 1914.

25. Jahrgang.

Verletzte in Rußland.

Die Verwundeten der schlesischen Landwehr.

Soweit sie nach der heutigen Verlesliste (siehe Beilage) des Landwehr-Regiments Nr. 11 in der Gänge des Feindes gefallen sind, befinden sich zum großen Teile in dem provisorischen Lazarett der Kasern-Kaserne in Tambow, mitteleuropäisches Rußland. Tambow ist in der Luftlinie etwa 1800 Kilometer von Breslau entfernt.



Seine ungefähre Lage zu bekannten Orten Deutschlands und Rußlands ist in obestehender Skizze veranschaulicht.

Herr Sigmund Ginzburger aus Breslau, Gefreiter des 11. Landwehrregiments, 9. Kompanie, hat einige längere Briefe aus der Gefangenschaft an seine hiesigen Angehörigen gerichtet, aus denen eine hohe Befriedigung über die Behandlung der Verwundeten auf dem Schlachtfeld und im Lazarett hervorgeht. Das Gerücht, die Russen ließen Verwundete nieder, kann er aus seinen eigenen Erfahrungen und denen der Kameraden als völlig haltlos bezeichnen, im Gegenteil: Ärzte und Krankenpfleger geben sich die größte Mühe, und die deutschen Verwundeten befinden sich in sorgsamster Behandlung. Auch diese Nachricht wird viele unserer Frauen von Landwehrleuten beruhigen.

Zugleich wird auch aus Wien bekannt, daß die österreichischen Gefangenen in Rußland genügend versorgt und, soweit sie gesund sind, zu Staatsarbeiten verwendet werden.

Luftkrieg gegen Warschau.

Stockholmer Blätter melden aus Petersburg: Eine deutsche Luftflotte, die aus mehreren Zeppelin und Flugzeugen besteht, verjagte am Sonntag früh Warschau. Der Angriff wurde mit Maschinengewehrfire von den Kirchtürmen erwidert. Es wurde mit der baldigen Niederlage der Stadt gerechnet. Der „Vol. Anz.“ bemerkt zu diesem letzten Satz: Warten wir das Wort des Hauptquartiers ab und fügen wir und nicht in übereiltes Hoffen, sondern freuen wir uns der Tatsache, daß jedenfalls unsere Flieger im Osten sitzen und nicht fallen.

Nach einem Bericht des „Kewlerschen Büros“ sollen durch Bombenwürfe in zwei aufeinander folgenden Tagen 106 Leute getötet worden sein. Diese erhebliche Wirkung scheint den Schluß zuzulassen, daß jetzt entweder die Flieger sich eine größere Treffsicherheit angeeignet haben, oder daß die Bomben in wirkungsvollere Weise hergestellert werden.

8000 Russen vor Zwangorod gefangen.

Wien, 26. Oktober, mittags. Ähnlich wird verläutelt: In den Kämpfen vor Zwangorod machten wir bisher 8000 Russen zu Gefangenen und erbeuteten 19 Maschinengewehre.

Nächst Jaroslau mußten sich ein russischer Oberst und 200 Mann ergeben. Bei Jaluze (südwestlich Eniatyn) und bei Paskow (südwestlich Radworna) wurde der Feind zurückgeworfen. Die Lage ist im großen un verändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Dörfner, Generalmajor.

Ein Angriff der Buren auf die Engländer.

Pr. Loria, 25. Oktober. (Meldung des „Kewlerschen Büros“.) Ähnlich. Bei Keimuz am Drangefluß griff Oberst Maritz mit seiner gesamten Streitmacht vier Maschinengewehre und acht Geschütze die Engländer an, die zehn Verwundete hatten. Eine Schätzung des Verlustes des Feindes ist unmöglich, da er seine Verwundeten mitnahm.

Im Gefangenenlager.

Die Zeiten sind empfindlicher vorüber, in denen die Kriegsgefangenen hingschachtet oder zur ewigen Sklaverei verdammt wurden. Die Gesetze des Völkerrechts suchen die Gefangenen durch zahlreiche Bestimmungen vor unwillkürlicher Behandlung zu sichern und ziehen mit Recht einen scharfen Strich zwischen ihnen und den Strafgefangenen. Ob die Praxis immer und überall den Anforderungen der völkerrechtlichen Bestimmungen und den Geboten der Menschlichkeit genügt, ist freilich eine andere Frage. Von den deutschen Behörden darf man aber wohl erwarten, daß sie im allgemeinen alle unzulässigen und unangebrachten Härten in der Behandlung der Kriegsgefangenen vermeiden.

Deutschland hat ja schon eine recht stattliche Zahl dieser Gäste in seinen Grenzen zu beherbergen. Die Zahl am 21. Oktober stellte ihrer nicht weniger als 296.869 fest, davon 151.369 Franzosen, 106.688 Russen, 31.925 Belgier und 8887 Engländer; unter diesen Gefangenen befanden sich 5401 Offiziere, unter diesen wieder 27 Generale. Man kann sich denken, daß es gewisse Schwierigkeiten hatte, für sie alle Unterkunft und Verpflegung zu beschaffen.

Vor den Toren Berlins wurden in Döberitz Einrichtungen getroffen, um eine größere Anzahl Gefangener aufzunehmen. Rund 4000 sind bislang dort untergebracht. Meist Engländer, Marinejoldaten und Matrosen. Erst in den letzten Tagen wurden auch einige Hundert Franzosen und Belgier, nachdem sie aus den Lazaretten entlassen waren, in Döberitz aufgenommen. Lauter „Gemette“ und andere Chorgen; denn Offiziere werden absonderlich in Vestungen und offenen Städten einquartiert, mit Deutschen zur Bedienung und dem Recht eigener Verpflegung.

Das Döberitzer Gefangenenlager bildet vorläufig noch eine Zeltstadt. Wohlbehalten hinter einem Drahtzaun, den Landsturmstrümpfen mit aufgeschlagenem Bajonett bewachen, leuchten einige Dutzend der weißen und gelben Zelte. Jedes kann 250 bis 350 Gefangenen Unterkunft verschaffen. An Licht und Luft mangelt es nicht; an Luft hat manchem der Gefangenen in diesen Herbsttagen vielleicht sogar schon zu viel durch die Zelte wehen, zumal in ihnen natürlich keine warmen Federbetten gibt. Jede mit Holzbohle gefüllte, auf den Boden nebeneinander gelegt, dazu zwei wolle Decken bilden für jeden das Lager. Zwischen den Ruhestätten ein paar primitive Tische und Stühle, an den Zellstangen trocknende Kleidungsstücke, ein paar bläuliche Petroleumlampen — das ist das Mobiliar eines bescheidenen Zeltes.

Die Bewohner sind möglichst nach Nationen und Sprachenabteilungen geschieden, bei den Engländern auch die

Geldner von den Freiwilligen. Jedem Zelt ist ein Korporal aus der Mitte der Gefangenen selbst vorgezogen, der für die „Disziplin“ zu sorgen hat und jeden Tag festsetzt, wer zur Arbeit kommandiert werden soll. Es ist nur ungefähr ein Drittel der Gefangenen, das täglich in Döberitz ans Werk muß, sei es, um die nötigen Dienste im Lager selbst zu versehen, sei es, um in der Umgegend beschäftigt zu werden — wie berichtet wird, ausschließlich mit Arbeiten, bei denen den einheimischen Arbeitern keine Konkurrenz leistet wird, da sie bei regelrechter Entlohnung überhaupt nicht ausgeführt werden würden. Arbeitskraft ist im Überflusse vorhanden! Man merkt es handgreiflich, wenn man sieht, wie schwere Wagen oft nicht von Pferden, sondern von vierzig, fünfzig Uniformierten Kriegsgefangenen gezogen werden.

Die nicht zur Arbeit kommandierten können sich im Lager ausruhen. Und nicht wenige strecken sich tatsächlich auch tagsüber auf ihren Säcken; andere bessern an ihren Sachen, die freilich oft auch sehr zerissen und zerschliffen sind; ein paar spielen Karten. Spielgelegenheit und Bücher sind da. Zeitungen freilich steht man nicht. Die Mehrzahl der Gefangenen aber zieht es vor, wenigstens bei erträglichem Wetter, draußen herumzustehen und sich mit allerlei Plaudern und Spielen die Zeit zu vertreiben.

Ein buntes Gemisch! Gelbe, blaue, grüne Uniformen, dazuwischen die roten Hülsen der französischen Infanterie, die nackten Knie und die kurzen Röcken der Hochländer, auch ein paar Pumpohren, der Zwoten. Alt und jung unterhält sich; der Vorgesetzte fühlt sich scheinbar eins mit den Untergebenen. Auch die verschiedenen Nationen scheinen sich zu vertragen. Mancher einer kann wohl schon erzählen von manchem blutigen Abenteuer, das er hinter sich hat.

Zwischen den Zelten eine Wassertrinne: sie hat stets Besuch. Die Döberitzer Gefangenen haben sehr auf Reinlichkeit. Selbst bei kaltem Wetter sieht man die Engländer mit entblößtem Oberkörper das geliebte Stück Seife auswaschen. Und dort in einem Beseitigungslager lag ein ganz allerliebster Joch. Auf dem Boden hocken zwei „Mütter“, und der eine schert dem anderen mit der eben eingetroffenen kostbaren Haarschneidemaschine den überlangen Schopf vom Kopfe. Er hat den ganzen Tag Besuch.

Auch die „Kantine“ hat guten Zuspruch. Manche der Gefangenen haben etwas Geld mitgebracht, andere welches von demselben geschickt bekommen. Hier gibt's nun Zigaretten, Kuchen, Hollische — alles, nur keine heißen Getränke. Scharenweise sieht man die Gefangenen vor der alten Docterküche, ein Stück Kuchen am Munde. Natürlich ist auch eine Küche da — mit aufgeschlachten, wohlgefüllten Vorratskammern, Karioffelschälräumen usw. Ein deutscher Küchenschef kommandiert, ein paar Dutzend Engländer besorgen das Uebrige. Die Verpflegung unterscheidet sich nicht von der deutschen Soldaten. Jeden Morgen ein halbes Kommissbrot, dazu Kaffee. Mittags ein Napf voll Gemüße mit Fleisch. Abends wieder etwas Warmes, Suppe, Kaffee, Tee oder Kakao. Die Gefangenen müssen sich ihr Essen selbst holen. Und der Kommandant hat es mit echt preussischem Drill soweit gebracht, daß 3000 Hungerige ihre Nässe in der Zeit von 15 Minuten gefüllt erhalten.

Endlich die notwendige Ergänzung dieses angenehmen Gaufes, das die Speise und den Trank spendet. Viel läßt sich freilich davon nicht berichten: Ein quergelegter Baumstamm, und der Rest ist — Grube...

Jedoch im neuen Lager, dem „Winterlager“, wird das komfortabler werden. Alles wird dort fester, fester Gestalt annehmen. Zu Holzern, dauerhaften Baracken wird hier ein Aufenthalt geschaffen werden, in dem 10- bis 15.000 Gefangene auch Frost und Kälte gut überstehen können. Jede Baracke — für etwa 100 Personen und in vier Räume eingeteilt — besitzt Ofen und elektrisches Licht. Zu je zehn dieser Solzhäuser gehört dann wieder ein Wirtschaftsgelände mit Küche, angebauter Kantine und Vorratsräumen. Die ganze Anlage wird auch ein gut eingerichtetes Masch- und Badehaus erhalten. Man kann nur wünschen, daß die Fertigstellung dieses Barackenlagers nicht mehr lange auf sich warten läßt.

Sieht man sich die Gefangenen näher an, so ist der Eindruck kein unfreundlicher. Wohl ist manches Gesicht wenig gepflegt und von unregelmäßigen Bartwuchs überwuchert. Das ist eben der Krieg. Aber die meisten Augen sind doch hell und ohne Haß. Hier und da wohl ein bißchen Scham, so als Lebenswürdigkeit betrachtet zu werden. Und — wer wollte daran zweifeln — eine wagende Traurigkeit, so fern der Heimat zu sein und seiner Freiheit beraubt. Aber man scheint doch zu wissen, daß die Behandlung menschlich ist, und scheint das zu würdigen. Und gerne plaudert der eine oder der andere auch mit den deutschen Soldaten und Offizieren, die durch das Lager gehen, oder mit einem Fremden, der die Gefangenen erblickt, das Lager zu besuchen.

Man möchte nur wünschen, daß die Behandlung der Gefangenen überall — bei uns wie im Ausland — entsprechend und menschenwürdig ist, wie es unserer Kultur geziemend. Das würde dem Kriege wahrscheinlich einen jener Stachel nehmen und viel Blut und Energie aus der Welt schaffen.

Ein erbittertes Ringen

Die Einnahme von Lille.

Staatsstreichgerüchte in Frankreich.

hat sich in dem gefährlichen Landstrich zwischen Nieupoort, Dignuid und Dünkirchen eingeschoben, wo das festgelegene Land von unzähligen Kanonen und Gräben durchzogen ist und streckenweise ganz unter Wasser gesetzt werden kann.

Der Korrespondent der "Times" berichtet unter dem 22. Oktober über die Beschießung von Lille, die vom Sonnabend, den 10., bis Dienstag, den 18. Oktober, andauerte.

Am 26. Oktober, 26. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Von Bordeaux wird berichtet: Royalistische Blätter beschränken die Ernennung von Royalisten und Sozialisten, die in letzter Zeit ziemlich häufig vorkommen, ein Mangel vorgegeben werde.

Portugal mobilisiert weiter.

Entgegen den neuerlichen Meldungen von der Aufrechterhaltung der Neutralität Portugals wird der Deutschen Zeitung "über Genf aus Lissabon berichtet: Der portugiesische Minister hat den Plan der Mobilisierung und der Vorbereitungen des Kriegsministeriums gut geheißen.

Das geheimnisvolle Unterseeboot.

Kopenhagen, 25. Oktober. Der dänische Gesandte in Petersburg hat an das Ministerium des Meeres telegraphiert: Die russische Regierung hat erklärt, daß kein russisches Unterseeboot in der Nähe des Hafengebietes von Stockholm oder überhaupt in der Nähe der dänischen Gewässer gewesen sei.

Französische Kriegsschiffe befehligen Kamerun.

Matind, 25. Oktober. Die französischen Zettungen erfahren aus Bordeaux: Ein offizielles Communiqué des Marine-Departements berichtet über die letzten Operationen der alliierten Flotten: Es wird mitgeteilt, daß vier französische Kreuzer "Brest", "Duro", "Gueydon" und das französische Kanonenboot "Zorpe" während der Zeit vom 11. bis 14. Oktober die deutschen Posten in Kamerun, Campo und Kribi bombardiert haben.

Bündnis zwischen der Türkei und Persien.

Konstantinopel, 26. Oktober. Der Schah von Persien hat durch Vermittlung des seit der vorigen Woche hier weilenden Prinzen Mirza Riza Khan, der früher den Posten eines persischen Botschafters in Stambul bekleidet hat, um Entsendung türkischer Inspektionsoffiziere gebeten.

Ungewöhnliche Zustände in Ägypten.

Kairo, 26. Oktober. Das ägyptische Blatt "El Qarim" meldet, daß die Engländer einen Studenten der großen islamischen Universität Azhar in Kairo verhaftet haben. Die hieran angehängte Untersuchung habe ergeben, daß die Professoren der Universität und die Schicks der gleichnamigen Hochschule einen Aufruhr in Ägypten vorbereitet hätten.

Wieder ein sozialdemokratischer Offizier.

Frankfurt a. M., 26. Oktober. Der Rechtsanwalt Otto Sturmweis in Großumstadt, ein bekannter Führer der hessischen Sozialdemokratie, der zurzeit verurteilt im Lazarett liegt, wurde zum Reserveleutnant befördert.

Großes Hauptquartier, 26. Oktober, vormittags. Westlich des Vierkanals zwischen Nieupoort und Dignuiden, welche Orte noch vom Feinde gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich dort noch hartnäckig wehrenden Feind an.

Bombardement deutscher Flieger.

Kopenhagen, 26. Oktober. Nach Pariser Meldungen hat ein deutscher Flieger gestern Reims bombardiert. Mehrere französische Flieger fielen auf und machten Jagd auf die deutsche "Taube".

Der Kampf steht!

Wien, 26. Oktober. Der Kriegsberichterstatter der "Sonn- und Montagzeitung" meldet: Bei Erzmühl steht der Kampf. In Jaroslau und Starogambor sind Teilmobilisierung zu erwarten.

Der Kampf gegen Serben.

Sofia, 26. Oktober. Amlich wird verlautbart: Seit dem 23. Oktober werden Erfolge unserer Truppen zwischen Mosto und Kozakica gemeldet. Unsere Operationen zur Säuberung des bosnischen Gebietes machten weitere erhebliche Fortschritte.

Montenegro gegen Cattaro.

Kon. 26. Oktober. Nach einer Meldung aus San Giovanni di Medua widerstehen angeblich nur einige wenige Forts von Cattaro dem Feuer der 40 Geschütze auf dem Gornjen und Vernag, doch werde die völlige Niederkämpfung noch einige Zeit dauern.

Bei Ypern steht der Kampf. — Südwestlich Ypern, sowie westlich und südwestlich Lille machten unsere Truppen im Angriffe gute Fortschritte. Im erbitterten Häuserkampf erlitten die Engländer große Verluste und ließen über 500 Gefangene in unseren Händen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet unsere Offensive gegen Augustow vorwärts. Bei Zwangorod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. (W. L. B.)

Der Ypern-Kampf wurde schon am Sonnabend überschritten, und damit das schwerste Stück Arbeit getan; jetzt scheint auch das englische Geschwader, das sich am Kampfe beteiligte, endgültig aus der Schlachtlinie zwischen zu sein. In der "Deutschen Tageszeitung" heißt es: Die Welterschütterung im belgisch-französischen Küstengebiet, die nun schon eine Reihe von Tagen die Welt in Spannung hält, ist ein Ringen erbitterter Art, von ebenso gewaltigem Umfang, wie entscheidender Bedeutung.

Nach einer Meldung der "Gazette de Lausanne", deren ausgesprochen französische Beziehungen bekannt sind, verhehlen sich die offiziellen Kreise Frankreichs nicht mehr die deutliche Überlegenheit im Felde, insolge des Heranziehens der Reserven. Trotzdem der im September einberufene Jahrgang schon in die Front eingeteilt sei, bleibe Frankreich noch um eine Viertelmillion hinter den deutschen Truppen zurück.

Dem "Nieuwe Rotterdamse Courant" zufolge haben die Deutschen die Gefechtslinie über 50 Kilometer nach Westen verlegt und liegen jetzt gerade vor Arras. Unaufhörlich donnern die Geschütze. Die Kampflinie läuft gegenwärtig in gerader Linie von Arras nach Ypern — Dignuiden.

Lazarus Liebe und Ehe.

Von Ferdinand Hanisch.

(Nachdruck verboten.)

Es war sich ihres gefährlichen Zustandes nicht bewußt. Der Drang nach Lebenslust und Liebe war in ihr so stark, daß der Gedanke an ein nahes Ende keinen Platz fand. "Ich will leben und lieben!" Das war immer der Refrain, mit dem sie ihre Rede schloß, wenn von Krankheit und Tod gesprochen wurde.

Wundts. Auch die Erwartung kam in zarten Andeutungen zum Vorschein. Ihre sinnliche Veranlagung wirkte während der Krankheit fort, sie konnte es nicht begreifen, daß ihr Mann sie vollständig benachlässigte. "Kannst Du mich jetzt nicht mehr?" fragte sie eines Abends ganz unmerklich.

Dazu die vielen, vielen Kinder, die man fast in jeder Familie findet. Was soll das für eine Generation werden? Wenn diesem an der Volkstreu vererbten Aberglauben nicht bald Einhalt geboten wird, dann wird in Zukunft der Planet mit Unzähligen bevölkert sein, die wohl die vorhandenen Werte genießen werden, denen aber die Kraft fehlen wird, neue zu schaffen.

(Fortsetzung folgt)

Deutscher Arbeiterschutz in Belgien?

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Mit Genehmigung wird man in allen sozialpolitisch interessierten Kreisen des deutschen Volkes von der Absicht der belgischen Zivilverwaltung in Belgien, den belgischen Arbeitern unsere sozialpolitischen Gesetze, und besonders den deutschen Arbeiterschutz zuzuführen, zu lassen, vernommen haben. Es wird damit durch die Tat bewiesen, daß wir keinen Krieg mit der friedlichen Bevölkerung führen, sondern schon während des Kriegszustandes ihnen die Wohltaten unserer sozialpolitischen Gesetzgebung nach Möglichkeit zugänglich machen wollen.

Von den Liebesgaben.

Eine amtliche Verfügung will die Verschickung von Liebesgaben regeln:

Großes Hauptquartier, 15. 10. 1914. Militärischerseits wird unorganisierte Liebesgabenübernahme vom 20. Oktober ab verhindert werden, um planmäßige Auffüllung der Abnahmestellen und Zufuhr über Sammelstationen zu den Depots der Stappenhauptorte und hierdurch eine den Bedürfnissen entsprechende Verteilung der Liebesgaben durchzuführen. Kaiserlicher Kommissar.

Aus Feldpostbriefen entnehmen wir auch oft die Bitte, die kleinen Sendungen an die einzelnen Mannschaften direkt zu adressieren, damit sie den Empfänger wirklich erreichen.

Kontrolle der Gefangenenerlager?

Der Pariser Abgeordnete Desplas hat die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Inspektion der Gefangenenerlager vorgeschlagen. Die Kommission, deren Vorsitz der amerikanische Botschafter führen soll, soll Delegationen in die belgischen und französischen Städte entsenden, in denen Kriegsgefangene untergebracht sind.

Deutschland könnte einem solchen Vorschlag mit ruhigen Gewissen zustimmen. Aber am nötigsten wird es wohl sein, daß der amerikanische Botschafter die russischen Gefangenenerlager besichtigt und sich überzeugt, ob dort alles in Ordnung ist.

Rückkehr ostpreussischer Flüchtlinge.

Königsberg, 26. Oktober. (W. L. B.) Als Grenze, bis zu der die Rückkehr der ostpreussischen Flüchtlinge in die Heimat unbedenklich und die Erteilung von Freifahrtsscheinen zulässig war, war bisher die Linie festgesetzt, die längs der Jaster und Angerapp nach Löben und von dort über Wiltschafen und Dratzelsburg nach Reidenburg verläuft. Diese Grenze ist mit Rücksicht auf die zurzeit günstige Kriegslage erweitert worden. Die Erteilung von Freifahrtsscheinen ist auf die Kreise Jasterburg, Darkehmen, Angerburg, Löben und Sensburg, die bisher nur teilweise für die Rückkehr freigegeben waren, in vollem Umfang freigegeben worden. Ferner ist auch die Rückkehr in den Kreis Gumbinnen freigegeben worden. Demnach werden nunmehr Freifahrtsscheine nach allen Teilen der Provinz auszugeben, ausgenommen die Orte in den Kreisen Pilltallen, Stallupönen, Soldau, Dregio, Ina, Johannisburg, sowie die südlichen Teile der Kreise Dratzelsburg und Reidenburg. Es ist dringend erwünscht, daß namentlich die Beamten, sowie Kaufleute und Handwerker, die reichlich Arbeit finden, in die freigegebenen Teile der Provinz zurückkehren. Auskunft über die Frage, inwieweit die einzelnen Ortsgemeinden zurückerlaubt sind, wird von den Landräten erteilt.

Ein polnischer Graf von den Deutschen erschossen?

London, 26. Oktober. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Moskau gebracht: Der polnische Graf Kotowski sei in Strigowa von den Deutschen erschossen worden. Der Graf war 26 Jahre alt. Der Grund des kriegsgerichtlichen Urteils sei nicht bekannt geworden. Es verlautet jedoch, er habe Unweisen der deutschen Militärverwaltung gelegentlich der Anwesenheit deutscher Truppen auf seinen Gütern Widerstand entgegengesetzt. Seine Freunde brachten die Leiche nach Warschau.

Politische Uebersicht.

Keine Beschimpfung Englands.

Wolffs Bureau meldet: Mit großer Hartnäckigkeit wiederholt die englische Presse die Behauptung, daß der Kaiser am 19. August in Aachen einen

Geschichtskalender.

28. Oktober.

1704 † John Locke, englischer Philosoph, in Oates.
1759 † Danton in Arcis sur Aube.
1864 Gründung der Internationale in London.

Aus aller Welt.

Wie man Kriegsgefangene behandeln soll.

Der Bürgermeister der belgischen Stadt Kortrijk (Courtrai), die jetzt auch von den Deutschen besetzt ist, hat Ende August seinen Mitbürgern Verhaltensmaßregeln gegenüber Kriegsgefangenen empfohlen, die vorbildlich sind. Der Ausruf des Bürgermeisters lautet nach der „Bl. N.“:

Mitbürger! Erlaubt mir, an Euer gesundes Urteil und an Euer menschliches Gefühl zu appellieren. Wenn es in dem ungerechtfertigten Kriege, den wir durchmachen, geschieht, daß französische oder belgische Truppen in unsere Stadt deutsche Kriegsgefangene bringen, so bitte ich Euch, Eure Ruhe und Eure Würde zu bewahren. Die Gefangenen, ob sie verwundet sind oder nicht, nehme ich unter meinen Schutz, weil ich mir sage, daß sie doch nur Wesen sind, die Vergeßlichkeit haben. Die Gefangenen vorbestimmen nicht; ich sehe Euch an, sagt nicht zu ihnen, zu reden und zu schweigen an; beobachtet vielmehr, wie sich's für bedachtame Menschen ziemt, ein ehrerbietiges Schwören. Geliebte Mitbürger, wenn Ihr in diesen ersten und peinlichen Verhältnissen meinen Rat ändern wollt, wenn Ihr Euch erinnern wollt, daß es bald dreißig Jahre ist, seit ich Euer Bürgermeister bin, und daß ich in diesen langen Jahren emsig Arbeit nie eine Gutmütigkeit von Euch erbeten habe, so bin ich von vornherein sicher, daß Ihr meine Bitte erfüllen werdet, und Euererleits dürft Ihr überzeugt sein, daß meine Demut Euch nicht fehlen wird.
Kortrijk, 28. August 1914.
Der Bürgermeister: N. Romainet.

Die beschlagnahmten amerikanischen Schiffe.

Das Correspondent der Londoner „Morning Post“ in Washington meldet: Die englische Politik hinsichtlich der Beschlagnahme der deutschen Schiffe mit amerikanischen Besatzungen, wenn die Beschlagnahme amerikanischer Schiffe bewirkt die Erregung, muß bald be-

reine Befehl erlassen habe, worin von dem „verächtlichen Heere des Generalfeldmarschalls French“ die Rede gewesen sei. Diese Meinung beruht in ihrem vollen Umfang auf Erfindung. Der Kaiser war seit Beginn des Krieges wieder in Aachen, noch hat er den behaupteten Befehl erlassen.

Der angebliche Befehl wird damit zum zweitenmal demontiert. Man sieht daraus, ein wie großes Gewicht der deutsche Kaiser auf die Festhaltung legt, daß er gegen England und seine Armee keine beleidigenden Ausdrücke gebraucht hat.

Diese Tatsache könnte manchen zum Nachdenken anregen. Man kann einen notwendig gewordenen Krieg mit Entschlossenheit führen, ohne den Gegner in seiner Ehre herabzusetzen. Der Krieg der Worte kann noch gefährlicher werden, als der Krieg der Waffen, denn er kann einen Zustand gegenseitiger Volksverhetzung herbeiführen, der den Kampf verlängert und die später doch unvermeidliche und wünschenswerte Verständigung erschwert.

Stadtverordnetenwahlen ohne Wahlkampf.

Die Hauptversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Groß-Kiel hat am Donnerstagabend einem zwischen der Parteileitung und dem Bürgervereinsauschuß getroffenen Abkommen zugestimmt. Danach sollen die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen ohne Wahlkampf vor sich gehen unter Wahrung des bisherigen Verhältnisses.

Staatliche Arbeitslosen-Unterstützung in Hamburg.

Die Hamburger Bürgerschaft hat sich am Mittwoch mit einem Antrag der Sozialdemokraten auf Einführung einer staatlichen Arbeitslosenunterstützung beschäftigt. Der Antrag geht dahin, daß der Senat Hamburgs zur Unterstützung der durch den Krieg arbeitslos gewordenen oder sonst in Not geratenen Einwohner staatliche Mittel bewilligen soll, die an unorganisierte durch Kriegshilfe, an Organisierte durch ihre Berufsorganisationen ausgegeben werden sollten. Genosse Winnig begründete den Antrag, indem er besonders den großen wirtschaftlichen Nutzen einer staatlichen organisierten Arbeitslosenhilfe zur Wiederherstellung der durch den Krieg vernichteten Werke hervorhob. Seine Worte bezogen sich aber auf taube Ohren, denn die sogenannten „alten Fraktionen“, die schon vor dem Krieg jeden sozialpolitischen Fortschritt hinderten, hielten sich an eine Erklärung gekehrt, in der sie vor Anhörung des Antragskesslers ihren ablehnenden Standpunkt gegen die über den Rahmen der Kriegshilfe hinausgehende Arbeitslosenunterstützung kundgaben. Dieses Verfahren fand energische Verurteilung durch einen liberalen Redner und unseren Genossen Stoltz. Man sah es dann vor, die Entscheidung über den Antrag aufzuschieben. Die Abstimmung wurde vertagt.

Generalleutnant von Liebert Gouverneur von Lodz. Generalleutnant von Liebert ist, wie die „Tagl. Rundschau“ erfährt, zum Gouverneur von Lodz ernannt worden.

Ausland.

Tizza über Rumänien und Italien.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Tizza, der auf die österreichische Politik in der südbalkanischen Krise bestimmend eingewirkt hat, hat einem Redakteur der „Vossischen Zeitung“ ein Interview gewährt, in dem er sich in überraschend aufrichtiger Weise über die Neutralität Rumäniens äußert. Auf die Frage, ob er die Beziehungen zu den neutralen Staaten für wesentlich gebessert halte, antwortete der Graf:

Inzwischenschalt! Was Rumänien anlangt, so hat es dort vor etwa einem Monat sich mit dem Gedanken, sehr schlimm. Was wollen Sie, die Russen hatten die schauerlichsten Geschichten über unseren Zerfall verbreitet, eine Zeitung hatte man ihnen geschickt. Es ist auch viel Geld nach Rumänien gegangen. So hat mir ein befreundeter Bischof, der vor einiger Zeit in Budapest war, erzählt, daß er, während er bei einer Bank einen Scheck behielt, mit dem Beamten ins Gespräch kam. Der sagte ihm: „Sie dürfen mir glauben, ich habe während meiner ganzen Dienstzeit hier nicht soviel Mühe umgewechselt, wie in der letzten Woche.“ Das hat natürlich gewirkt. Aber die Intelligenz Rumäniens, die denkenden und anständigen Leute, haben dem Schlagwort von der „Vereinfachung Siebenbürgens“ nie geglaubt, sie wissen, daß es den rumänischen Bauern in Ungarn gut geht. Ich will nicht vergleichen... Die rumänische Intelligenz weiß auch, daß ein von Rußland abhängiges Rumänien nur ein Skizzenbild des Schwermens wäre... Und nun endlich wissen sie auch, was die russischen Siegesnachrichten wert sind.

Der ungarische Ministerpräsident bestätigt, daß Rumänien vor vier Wochen nahe daran war, offen die Partei Rußlands zu ergreifen. Was das bedeutet hätte, zeigt ein einziger Blick auf die Karte. Sollte Rumänien eingegriffen, so wäre Österreich-Ungarn von seinen Feinden vollständig eingekreist gewesen.

Mit Italien erklärte sich Graf Tizza ganz zufrieden. An der reichsaffinieren Neutralität Salazaras könne nicht gezweifelt werden.

richtig werde. Die britische Regierung handle weder offen noch folgerichtig und erwecke den Eindruck, daß sie keine bestimmte Politik habe. Die Amerikaner nehmen das, was sie für eine ungerechtfertigte Einmischung halten, übel. Viele Kreise glauben bestimmt, England tue dies alles, um den Markstein der amerikanischen Handelsflotte zu verhindern. Die Erregung würde verschwinden, wenn die englische Regierung eine Erklärung über ihre Politik abgibt, so daß die amerikanischen Produzenten und Exporteure die Lage genau übersehen können. Je länger der gegenwärtige, höchst unbefriedigende Zustand andauere, desto mehr werde er in der Presse erörtert. Die Neigung gesteigert und die Gefahr einer waffenspannung abhöher.

Die „New York World“ schreibt: Es festanden sich nicht viele deutsche Kriegsschiffe auf dem Ozean. Die Zahl der amerikanischen Handelschiffe ist nicht groß. Aber wir hören nichts davon, daß britische Kreuzer deutsche einflussige, wahrscheinlich fast alle Schiffe mit amerikanischen Flaggen beschlagnahmt und durchsucht werden.

Die Washington-„Times“ meldet: Die Folgen der britischen Regierung vor einem deutschen Angriff auf England sind so parlamentarisch geworden zu sein, daß die Downingstreet lieber die Feindschaft mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika riskiere, als amerikanische Beschlagnahmen dulde, die die Ausfuhr deutscher Pläne fördern könnten. Die Zeit sei ungleich für die Erweiterung der komplizierten Fragen des Freihandels und des Schiffahrtswesens, die den Krieg von 1912 veranlaßten. Aber Amerika noch England wünschten, daß diese Fragen nach einem Jahrhundert Ruhe durch einen anderen europäischen Krieg zur Kritik führen. Aber ein solches Ergebnis werde schwer eintreten, wenn noch viel mehr Beschlagnahmen eintreten.

Belgier fordern von England 250 Millionen Entschädigung.

Aus Antwerpen wird berichtet: Etwa 20 große Antwerpener Handelshäuser haben wegen Verwüthung ihrer Warenvorräte durch die Engländer vor deren Abzug aus Antwerpen dem amerikanischen Gesandten im Haag Entschädigungsansprüche gegen die englische Regierung in Höhe von 250 Millionen Franken angezählt, da die Vernichtung der Waren nicht während der Verwüthung der Stadt, sondern erst nach der Räumung durch die abziehenden englischen Truppen in mutwilliger Weise erfolgt sei.

Parteiangelegenheiten.

Maßnahmen gegen die Lebensmittelverknappung.

In der letzten Zeit sind die Preise für die Lebensmittel erheblich gestiegen. Welche Kreise der Bevölkerung leiden natürlich darunter. Aber Partei und Gewerkschaften sind nicht inaktiv geblieben. Es hat diese Tage wieder eine Konferenz im Reichsamt des Innern stattgefunden, an der Vertreter des Parteivorstandes und der Generalkommission der Gewerkschaften teilnahmen, und die auch von anderen Korporationen besetzt war. In dieser Konferenz wurde eingehend die Frage der behördlichen Preisfestsetzung für Getreide und Kartoffeln behandelt. Es darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß es den Bemühungen gelingt, in kürzester Frist eine solche Preisfestsetzung zu erzielen.

Gewerkschaftliches.

Arbeitsgemeinschaft im Baugewerbe während des Krieges.

Der „Grundriss“ veröffentlicht in der Nummer vom 24. Oktober die Abmachungen über eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Baugewerbe. Die durch den Krieg herbeigeführte Störung im Wirtschaftsleben schädigt gleichermaßen Arbeitgeber wie Arbeitnehmer. Die gemeindefame Notlage drängt den sonstigen Gegenpart zurück und nötigt zu gemeinsamen Vorgehen.

In dieser Auffassung richtete der Vorsitzende des Deutschen Bauarbeiterverbandes nach vorausgegangenem Beschäftigung mit den anderen interessierten freigewerkschaftlichen Verbänden und auch mit den hiervon berührten christlichen und Bismarckscher Verbänden ein Schreiben an den Vorsitzenden des Reichsbundes baugewerblicher Arbeitgeberverbände, worin die Sachlage eingehend dargelegt und der Reichsbund ersucht wird, gemeinschaftlich mit den Arbeitnehmerverbänden Schritte zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe zu unternehmen. Der Verwaltungsausschuß des Reichsbundes nahm das Anerbieten der Arbeitgeberverbände an. Am 13. Oktober trafen Leutnantliege beide Gruppen in Berlin zu einer Besprechung zusammen und es wurde eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Baugewerbe beschlossen. Im wesentlichen ist darin festgesetzt: „Die großen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände des Baugewerbes und des Baunewerkes haben am 13. Oktober 1914 in Berlin eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, welche darauf abzielt, zur Erhaltung der Volkskraft während des Krieges die darniederliegende Bauwirtschaft wieder aufleben zu lassen. Die Arbeitsgemeinschaft wendet sich zu diesem Zweck an die Behörden des Reichs und der Bundesstaaten, wie an die Gemeinden und der dringenden Bitte, die schon erfolglosen Versuche auszuführen und umgehend Mittel für weitere Bauten bereitzustellen. Sie wird ferner bei den in Betracht kommenden sozialträchtigen Stellen auf eine Erleichterung der Kapitalbeschaffung zur Wiederbelebung der privaten Bautätigkeit hinarbeiten und insbesondere den Wiederaufbau der durch den Krieg verwüsteten Landestteile anstreben. Sie wird die Behörden ersuchen, von den Unternehmern gewerblicher Arbeiten die Zurechnung der tariflichen und ortsüblichen Arbeitsbedingungen zu verlangen, um die Kaufkraft der Bevölkerung zu erhalten; um einer möglichst großen Zahl von Arbeitgebern und Arbeitnehmern Beschäftigung zu verschaffen, wird es den örtlichen Verbänden anheimgestellt, sich über eine zweckmäßige Verteilung der Arbeitszeit zu verständigen. Zur Durchführung der Maßnahmen wird ein Zentralsausschuß gebildet, dem fünf Mitglieder des Verwaltungsausschusses des Reichsbundes und fünf Vorstandsmitglieder der Arbeiterorganisation angehören. Es wird auch beabsichtigt, Provinzialausschüsse zu schaffen.“

Dem Reichsbunde gehören 60 000 Arbeitgeber an, den bauteiligen Gewerkschaften 1 000 000 Arbeiter.

Briefkasten.

M. N. C. 1. Das bestimmt die Militärbehörde. Die Rent wird nicht gezahlt.
E. 20. 1. Sie müssen das auf dem Rittlerplatz machen; die Angabe beim Bezirksvorsteher genügt nicht. 2. Wenn Ihr Mann krank ist, wird ihm vorläufig die Invalidität weiter gezahlt.
C. Reichsbach. Von dem Gewinn werden etwa 15 Prozent abgezogen.

30 Todeurteile gegen Indier.

Der „Tanin“ meldet aus Alexandrien: Zwischen hier durchziehenden indischen Truppen und der englischen Garnison kam es zu blutigen Zusammenstößen. Die Indier weigerten sich, nach Madras und in den Krieg zu gehen. Die Kriegsgerichte mußten 30 Todesurteile gegen Indier aussprechen. Bei der Ausführung wiederholten sich die blutigen Zusammenstöße, wobei mehrere englische Soldaten getötet wurden.

Der Hochverratsprozeß in Sarajewo.

Sarajewo, 25. Oktober. Ueber den Verlauf der heutigen Sitzung des Hochverratsprozesses wird noch gemeldet: Nach den Reden der Verteidiger und der Entgegnung des Staatsanwaltes erklärte der Angeklagte Gabriniwitsch, wenn auch Prinzip den selben bleiben wolle, so tue doch allen Angeklagten das, was geschehen, ungemein leid. Sie hätten nicht gewußt, daß der Erzherzog-Thronfolger Kinder habe. Sie hätten, man möge diesen Kindern mitteilen, daß sie die Tat bereuen, und die Kinder möchten ihnen verzeihen. Die Angeklagten seien keine Verbrecher; sie hätten sich für eine Sache, die sie für gut gehalten, geopfert. Prinzip erklärte, in ihm sei der Gedanke des Miteinanders entstanden, und deshalb habe er das Miteinandergeschehen nicht verteidigt. Die Hauptverhandlung wurde darauf geschlossen. Die Verkündung des Urteils erfolgt am 29. Oktober vormittags.

Erdbeben in Italien.

Rom, 26. Oktober. Heute vormittag 4 Uhr 43 Minuten wurde hier ein heftiges Erdbeben verspürt. Schaden ist nicht angerichtet worden.

Zurich, 26. Oktober. Nachrichten aus einigen Gegenden im Norden von Piemont melden, daß das Erdbeben auch dort Schaden angerichtet hat. So wurden in Giaveno, Rivoli, Biadana, Vogliana, Ruffoleno und in Dorsero bei Biadana mehrere Häuser nicht schwer beschädigt. In Giaveno ist ein Kind getötet worden. Ein Baum in San Michele, ein sehr altes Gebäude, ist fast zerstört. Das Erdbeben wurde auch in Biadana leicht verspürt. Die „Morgendliche Post“ berichtet, wurde das Erdbeben auch in Savona empfunden.

Die Deutscher in Portugal.

Nach römischen Nachrichten wäre in Alfaron die Deutscher sehr zahlreich. Es handelt sich nicht um verurteilte, sondern um eine richtige Kriegsarmee.



Gedenk-Tafel

im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Maschinenschloßer **Johann Grajkowski**

Arbeiter **Paul Watzky**
Ottaschin.

Arbeiter **Franz Schwarz**
Neutritzsch.

Arbeiter **Paul Simon**
Schmiedefeld.

Ehre Ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. Oktober.

Die Kriegsunterstützung für November.

Der Magistrat erläßt im Gemeindeblatt folgende Bekanntmachung, die alle Kriegerfrauen genau beachten müssen: Die Auszahlung der reichsgesetzlichen Unterstützungen und des von der Stadt Breslau gewährten 50%-Zuschusses erfolgt für den Monat November und bis auf weiteres an die Inhaber der Quittungsbücher Nr. 1 bis 10.000 in Zwingerstraße 14 (Feuerwehrturmfaal), an die Inhaber der Quittungsbücher Nr. 10.001 und folgende in Elisabethstraße 10 (in durch besondere Aushänge kenntlich gemachten Räumen).

Für den Monat November sind folgende Zahltag festgesetzt:

Für Zwingerstraße 14	
zur Abhebung der ersten halben Monatsrate für die Quittungsbücher	
der 30. Oktober	1—2 000
„ 31. „	2 001—4 000
„ 2. November	4 001—6 000
„ 3. „	6 001—8 000
„ 4. „	8 001—10 000
zur Abhebung der zweiten halben Monatsrate für die Quittungsbücher	
der 13. November	1—2 000
„ 14. „	2 001—4 000
„ 16. „	4 001—6 000
„ 17. „	6 001—8 000
„ 18. „	8 001—10 000

Für Elisabethstraße 10	
zur Abhebung der ersten halben Monatsrate für die Quittungsbücher	
der 30. Oktober	10 001—12 500
„ 31. „	12 501—15 000
„ 2. November	15 001—17 500
„ 3. „	17 501—20 000
„ 4. „	20 001—22 500
zur Abhebung der zweiten halben Monatsrate für die Quittungsbücher	
der 13. November	10 001—12 500
„ 14. „	12 501—15 000
„ 16. „	15 001—17 500
„ 17. „	17 501—20 000
„ 18. „	20 001—22 500

Die Auszahlung erfolgt an den vorgenannten Tagen vormittags von 8 bis nachmittags 1 Uhr gegen Vorlegung des Quittungsbuches, in welchem vor der Auszahlung der ersten halben Monatsrate der Bezirksvorsteher die vorgeschriebene Bescheinigung auszustellen hat.

Dieser Personen, denen die Abhebung an den obigen Terminen nicht möglich ist, können die Unterstützung nach Ablauf der Hauptzahlungstage an der angegebenen Zahlstelle in Empfang nehmen.

Bemerkt wird, daß für die Monate November bis April die sogenannte Winterzulage gewährt wird und daß infolgedessen die monatlichen Unterstützungsbeträge für die Ehefrauen sich um (8,00 + 1,50) 4,50 Mk. halbmöndlich, also um 2,25 Mk. erhöhen.

Die Winterzulage beruht auf der gesetzlichen Vorschrift, wonach die Unterstützung für die Ehefrau vom November bis April monatlich 12 Mark beträgt; in den Monaten Mai bis Oktober werden 9 Mark gezahlt. Zur reichsgesetzlichen Unterstützung von 12 Mark kommt der städtische Zuschuß von 6 Mark, so daß die Ehefrau jetzt im ganzen mit 18 Mark monatlich unterstützt wird. Für jedes Kind werden auch in den Wintermonaten wie bisher 6 Mark gezahlt; die Kinder-Unterstützung erhöht sich also nicht.

Der neue Fürstbischöf
von Breslau, Dr. Adolf Bertram, bisher Bischof von Südböhmen, ist jetzt auch vom Kaiser bestätigt worden. Heute nachmittag zieht der neue Fürstbischöf feierlich in Breslau ein, wobei die Domkirche festlich geschmückt ist.

Die gefangenen Verwundeten in Rußland

befinden sich, wie auf unserer ersten Seite angegeben, zum Teil in dem provisorischen Lazarett der Kasernen-Kaserne in Tambow im südlichen europäischen Rußland. Außer dem erwähnten Herrn Ginzburger sind dort eine Anzahl weiterer Breslauer Verwundeter untergebracht, die zum 11. Landwehr-Regiment gehören.

Inzwischen wird uns von anderer Seite ein Brief aus Moskau von einem Verletzten übergeben, der ebenfalls die gute Behandlung rühmt, die ihnen zuteil wird. Er schreibt etwa:

Liebe Frau!
Ich bin bei Larnowka verletzt, nach der Schlacht in russische Gefangenschaft geraten und in das hiesige Katharinen-Hospital eingeliefert, wo eine Operation am Beine vorgenommen wurde. Mit mir befinden sich etwa hundert schlesische Landwehrlente vom 11. Regiment, meist Breslauer, im hiesigen Hospital in guter Pflege. Wir befinden uns den Verhältnissen nach sehr wohl, schreiben darff Du an mich aber nicht.

Das letztere ist ein Irrtum, denn die Gefangenen in Rußland dürfen durch Vermittelung des Roten Kreuzes jetzt Briefe erhalten.

In dem Briefe aus Tambow heißt es:
„. . . Ich wurde schwer verwundet. Mit Aufbietung der letzten Kraft schleppte ich mich vorwärts. Wir hörten, die Russen seien nicht zivilisiert, wir würden erschossen. Wie groß war mein Entsetzen, als ich im feindlichen Lager noch mit vielen deutschen Leidensgenossen im russischen Feldlazarett liebevollste Aufnahme fand. Drei Tage lag ich im Windstieber. Die herrlichen Menschen hier pflegen uns auf das sorgsamste. . .“

Diese Mitteilungen kehren in mehreren Briefen wieder.

Wie schreibt man an Kriegsgefangene im Auslande?

Ueber den Postverkehr mit deutschen Kriegsgefangenen im Auslande hat das Reichspostamt die folgenden Vorschriften zusammengestellt:

I. Buuelassen sind 1. offene Brieffendungen ohne Nachnahme und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Leinwand, Warenproben und Geschäftspapiere; 2. Briefe und Kästchen mit Wertangabe ohne Nachnahme; 3. Postpakete bis 5 Kilogramm ohne Nachnahme (nach Frankreich Wertangabe nicht zulässig); 4. Postanweisungen (nur nach Großbritannien und Frankreich).

II. Die Sendungen sind gebührenfrei. Sie müssen mit dem Vermerk „Kriegsgefangenenendung“ versehen sein.

III. Adresse: Möglichst genau: Vor- und Zuname, Dienstgrad des Gefangenen, Unterbringungslager, Lazarett usw., Bestimmungsort. Es empfiehlt sich, Postsendungen erst dann an Kriegsgefangene abzusenden, wenn sie ihre Adresse mitgeteilt haben. Auf jeder Sendung muß der Absender angegeben sein.

IV. Wenn die Adresse eines Kriegsgefangenen anderweit nicht zu ermitteln ist, kann die Mitwirkung einer der nachbezeichneten Auskunftsstellen in Anspruch genommen werden: 1. Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums Berlin NW. 7, Torothernstraße 48; 2. Agence de renseignements pour prisonniers de guerre Genf, rue de l'Athénée 3; 3. La croix rouge française Commission des prisonniers de guerre Bordeaux, 56 Quai des Chartrons. (Auskunft über Kriegsgefangene in Frankreich); 4. The Prisoners' of War Information Bureau London, 49 Wellington Street, Strand (Auskunft über Kriegsgefangene in Großbritannien); 5. das Dänische Rote Kreuz in Kopenhagen (Auskunft über Kriegsgefangene in Rußland); 6. Kommander Prisoners of War Gibraltar (Auskunft über Kriegsgefangene in Gibraltar). Sendungen an diese Auskunftsstellen müssen offen sein und, wenn sie portofrei befördert werden sollen, den Vermerk: „Kriegsgefangenenendung“ tragen.

V. Besondere Bestimmungen: a) für Pakete gelten die im Paketposttarif für das Ausland enthaltenen Versandvorschriften in ihrem vollen Umfange (Auslands-Paketkarte, Zoll-Inhaltsklärungen usw.); b) für Postanweisungen ist das für den Auslandsverkehr bestimmte Formular zu verwenden. Auf der Vorderseite müssen sie folgende Adresse tragen: 1. Für Frankreich: Oberpostkontrolle Bern (Schweiz); 2. für Großbritannien: Königlich Niederländisches Postamt's Gravenhage. Die Adresse des Empfängers der Geldendung ist auf der Rückseite des Postanweisungsabschnitts genau anzugeben. An der Stelle des Formulars, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenenendung, Taxfrei“ anzubringen. Die Postanweisungen nach Frankreich sind in der Frankfurterwährung auszustellen. In der Schweiz wird bei der Umstreitung der Postanweisungen nach Frankreich das Verhältnis von 102:100 Frank zu Grunde gelegt. 3. Briefe mit Wertangabe dürfen außer schriftlichen Mitteilungen nur Wertpapiere enthalten.

Verbreiterung der Zaunhienstraße.

Zwischen Brüderstraße und Wöhlstraße beträgt die Fahrbahnbreite der Zaunhienstraße nur 7,70 Meter. Sie ist für den dortigen regen Verkehr viel zu schmal. Außerdem hat sich in letzter Zeit durch Verlegung eines Teiles der Verladegruppen und Stützlagere des Bahnhofes Breslau-Ost nach der Brüderstraße und durch die städtische Straßenbahnlinie Wöhlstraße der Verkehr noch bedeutend gesteigert. Die Straßenbahnstrecke der Strecke Brüderstraße-Wöhlstraße liegen so dicht am Bordstein des jezt nur sehr schmalen städtischen Bürgersteiges, daß der Fußverkehrsverkehr nur auf die nördliche Seite angewiesen ist. Ein weiterer Uebelstand ist der, daß bei dem wochentags eingerichteten Pendelverkehr nach Wöhlstraße ein Motorwagen an der Brüderstraße steht. Um hier bessere Verkehrsverhältnisse zu schaffen, soll jezt eine Verbreiterung der Straße vorgenommen werden. Nachdem bereits vor einigen Wochen vor dem städtischen Grundstück ein neuer Laubengang in die künftige, mehrere Meter weiter südlich liegende Bauachse gestellt und auch bei den übrigen Grundstücken die vortretenden Bänke abgebrochen und mit neuen Abschlusswänden versehen worden sind, soll nunmehr mit den eigentlichen Pflasterarbeiten begonnen werden. Die Straße bleibt vom 26. Oktober bis 23. November halbseitig gesperrt. Der Fahrbaum erhält eine Breite von 12 Meter, wie sie auch der Fahrbahn der übrigen, bereits ausgebauten Straße erhält. Die Befestigung soll mit Steinen dritter Sorte auf Beton mit Zugenbeton ausgeführt werden. Die Kosten sind auf 14.000 Mark veranschlagt. Für das freizulegende Vorland sind außerdem noch rund 20.000 Mk. zu zahlen.

Schlesischer Kunstgewerbeverein.

In der Hauptversammlung, die am 23. Oktober im Vortragssaal des Kunstgewerbevereins abgehalten wurde, führte der Vorsitzende, Herr Photograph G. D. G., aus, daß der Vorstand beschlossen habe, die Winterarbeit des Vereins trotz des Krieges in gewohnter Weise fortzusetzen. Dem widmete er dem vereinstätigen Führer, Buchbindermeister Dr. K. J. für seine fast 25jährige Tätigkeit für den Verein warme Worte des Gedankens und erbat die Anwesenenden, sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen zu erheben, was geschah.

Hierauf erstattete der Schriftführer, Herr Prof. Dr. B. u. G. w. a. l. l., den Jahresbericht, bei dem er auch das Mitwirkende der Zeitschrift „Schlesien“ während des Krieges erwähnte. Es sei dem Verlage E. W. in Kattowitz trotz aller Anstrengungen nicht gelungen, das nötige machinentechnische Personal zur Herstellung dieser Zeitschrift nach Kattowitz zu erhalten. Der Vorsitzende der Breslauer Typographischen Gesellschaft, Herr G. e. d. a. l. c., nahm hierbei Gelegenheit, diese Behauptung der Firma E. W. in Kattowitz nicht entsprechend zu bezeichnen. Es wäre der Firma E. W. in Kattowitz sehr wohl möglich gewesen, ihr Personal zu ergänzen, weil der Arbeitsnachweis allein 86 Stellungslose Trudler verzeichne. Auch die Wendigkeit, wonach niemand nach Kattowitz gehen wolle, erscheine nichtig, weil die Gesellen unter Umständen gezwungen werden können, nach Kattowitz zu gehen.

Der Bericht des Vereinsführers gab zu Bemängelungen keinen Anlaß und es wurde dem Gesamtverband Entlassung erteilt. Ein Antrag des Vorstandes, der dahin ging, für die alljährliche Verlosung dieses Jahr größere Mittel aufzuwenden, um den Mitgliedern eine Entschädigung für den Ausfall der Zeitschrift „Schlesien“ zu gewähren und die kunstgewerblich tätigen Mitglieder, die nicht im Felde stehen, in der gegenwärtigen Zeit aber einen sehr schweren Stand haben, nach Kräften durch Anläufe zu unterstützen, wurde einstimmig angenommen. Zum Schluß wurden der bisherige Vorstand und die Ausschüsse, diese unter einer Zuwahl, wiedergewählt.

Wohltätigkeits-Konzert.

Zum Besten der Hinterbliebenen gefallener Krieger veranstaltete der Metallarbeiterverband am Sonntag Nachmittag im großen Saale des „Deutschen Kaiser“ ein sehr gut besuchtes Konzert. Die Mitwirkenden waren durchwegs gute Bekannte, die schon oft ihre Kunst vor diesen Hören entfalteten und auch diesmal wieder mit ihren Darbietungen ungeteilten Beifall ernteten. Namentlich der zweite Teil des im Saale herrschende kalte Temperatur veranlaßt — nicht recht warm werden, obgleich auch hier die Leistungen nicht an Wünschen fehlen. Die gefangenen Gaben der Frau Dr. D. i. a. l. o. n. - f. u. s. e. l. erfuhr diesmal eine Erweiterung, indem die Künstlerin eine auf dem Programm nicht verzeichnete Romanze, aus dem „Trompeten von Säckingen“ von Hebler, mit der im Original vorerzählten Trompetenbegleitung hinter der Szene vortrug. Außerordentlich gefiel das Lied der Esst aus dem „Jägerbaron“. Herr Paul Gröger leitete seine Vorträge mit dem geistlichen Gesang aus dem „Gangellmann“ von Krenz ein und fand mit dem kräftigen „Reiterlied“ stürmischen Beifall. Fr. K. a. i. s. e. r. gefiel namentlich mit ihren heiteren Regitationen und auch die gebildeten Vortragsummern des Herrn Karl Bergen hatten mit den humoristisch gehaltenen Stücken einen ausgezeichneten Erfolg. Für die nötige Abwechslung sorgten die Instrumentalen Gaben der Herren Wolf (Trompete) und Mart (Klavier).

Die allgemeine Verbreitung der Wettervorhersagen

und deren öffentlicher Anschlag bei den Telegraphenanstalten (Sommerdienst) unterbleibt, wie uns die Kaiserliche Ober-Post-Direktion mitteilt, vom 1. November 1914 an. Die Wetterdienststellen für das Gebiet des norddeutschen Wetterdienstes werden jedoch auch im Winter Wettervorhersagen und Wetterkarten ausstellen, die von jedermann unter denselben Bedingungen wie bisher bezogen werden können. Es werden also nach wie vor bei den Postanstalten Abonnements angenommen. Ebenso können die Wetterkarten während des Winters am Posthaus ausgehängt werden, falls den Postanstalten die Karten von den Bezüglern oder sonstigen Beteiligten zur Verfügung gestellt werden.

Vom Gewerbe- und Kaufmannsgericht. Zu Außerordentlichen Vorsitzenden des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts hat der Magistrat den Magistratsassessor Dr. a. d. w. i. e. d. e. r. w. i. l. d. e. r. und die Magistratsassessoren Riedel und Dr. S. a. l. a. s. c. h. e. t. anstelle der ausgeschiedenen Herren Stadtrat D. L. i. g. n. e. r. und Magistratsassessor Dr. J. u. g. s. n. e. n. gewählt.

Das Auf- und Absteigen. Am Sonntagabend gegen 8 Uhr trat ein Soldat auf der Ostpreußenstraße von einem fahrenden Straßenbahnzuge ab, stürzte und erlitt eine Verletzung am Hinterkopf. Er legte jedoch die Bitte vor, zum nächsten Postamt zu gehen und ging in seine Kojene.

Wanzen-Regiment Nr. 1, Militia.
 Solo am 28. 9. 14.
 Gefreiter Richard Daine, Krobitz, Kr. Görlitz, verwundet.
 Referent Franz Vanburra, Goltzowa, Kr. Rawitzsch, verm.
 Referent Paul Trillmich, Krensberg, Kr. Görlitz, verwundet.
 Referent Erwald Schröter, Grunow, Kr. Girschberg, vermist.

Pionier-Bataillon Nr. 5, Glogau.
 Baug- und Palameig am 27. 9. 14.
 Unteroffizier Bernhard Lange, Langwalde, Kreis Krainsberg, schwer verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19, Sprottau, Lauban.
 Hilleres am 22., Remoncourt am 24., Bois d'Ormont am 30. und 31. 8., Bois de Coussy am 1. 9. und Orabant am 1. 10. 14.
 Gesamt-Verluste: 39. Darunter:
 Referent Alfred Vohl, Falkenberg, Kr. Waldenburg, leicht verw.
 Referent August Zingel, Illersdorf, Kr. Löwenberg, l. verw.
 Referent Paul Woll, Göllichau, Kr. Waldberg-Paynau, Schw. v.
 Wehrmann Heinrich Vedeer, Klein-Komerowe, Kr. Trebnitz, l. v.

Infanterie-Regt. Nr. 62, Cosel und Ratibor.
 Bulles am 23., Vaux am 31. 8., Lahaycourt am 6. u. 7., Billothe vom 8. bis 11., Le Chemin am 14., Lermes und Ervon am 15. und 16. und Nauch vom 22. 9. bis 3. 10. 14.
 I. Bataillon.
 Gesamtzahl an Toten, Verwundeten und Vermissten: 254.
 1. Kompanie.
 Tamb. Paul Korte, Kroschwitz, Kr. Breslau, leicht verwundet.
 Musk. Heinrich Walter I, Wischen, Kr. Neumarkt, leicht verw.
 Musk. Friedrich Franzke, Storerau, Kr. Briesg, verwundet.
 Musk. Gustav Heine, Stöbeln, Kr. Briesg, verwundet.
 Musk. Gustav Weisk, Ober-Streit, Kr. Stregau, verwundet.
 Musk. Kurt Witschke, Jauer i. Schl., verwundet.
 2. Kompanie.
 Musk. Paul Kinner, Würder, Kr. Schweidnitz, verwundet.
 Musk. Paul Rohrbach, Jöben, Kr. Schweidnitz, verwundet.
 Musk. Hermann Schelowski, Breslau, vermist.
 Musk. Georg Wilde, Nieder-Salzbrunn, schwer verwundet.
 Herr. Wilhelm Geisler, Langenbielau, schwer verwundet.
 Musk. Karl Dase, Trifelsberg, Kr. Breslau, schwer verwundet.
 Musk. Otto Döschel, Graben, Kr. Gubrau, schwer verwundet.
 Referent Theodor Lompa, Gr.-Frasen, Kr. Neustadt, vermist.
 II. Bataillon.
 5. Kompanie.
 Gebr. d. Ref. Alfred Pielich, Breslau, schwer verwundet.
 Referent Johann Kosmuss, Smilowitz, Kr. Leis, tot.
 Referent Karl Tichmann, Althammer, Kr. Briesg, Schw. verw.
 6. Kompanie.
 Musk. Alfred Wende, Langenbielau, schwer verwundet.
 7. Kompanie.
 Musk. Max Winkler III, Breslau, tot.
 8. Kompanie.
 Musk. Karl Anders, Breslau, vermist.
 III. Bataillon.
 9. Kompanie.
 Musk. Paul Wiefener, Glachau, Kr. Neumarkt, tot.
 Unteroffizier Karl Cibis, Juliusburg, Kr. Leis, tot.
 Musk. Karl Ziegel, Breslau, tot.
 Musk. Fritz Berger, Breslau, vermist.
 10. Kompanie.
 Musk. Josef Funke, Wopante, Kr. Neumarkt, tot.
 Musk. Erich Winter, Breslau, leicht verwundet.
 Musk. Otto Günther, Deutsch-Lissa, leicht verwundet.

Selbstarillerie-Regiment Nr. 57, Neustadt O.S. und Gletwitz.
 Kanonier Bogt, tot.

Die amtlichen Verlautbarungen können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Graupenstr. 7, sowie im Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Thalia-Theater.
 „Hafemanns Töchter“ von L'Arronge,
 feierten am Sonnabend im Thalia-Theater ihre so und sovielte Aufführung. Seit seiner Entlassung (Ende der siebziger Jahre) hat sich das wenig anspruchsvolle Stück bei einem ebenso wenig anspruchsvollen Publikum kräftig einen gewissen gebundenen Volkstümlichkeit erworben. Auch in Breslau ist es oft gespielt worden. An behaglichem Humor gab auch diesmal wieder Herr Will den braven Kleinmeister (Verzeihung: Kunst- und Handlungsgärtner) Hafemann, der mit dem Klavierspiel in der Hand weite Reisen macht und bei der ersten wirklichen Reise den Zug verpasst, während seine „praktische“ Ehehälfte (Frau Mader-Steinemann) mit ihren Töchtern möglichst „hoch hinaus“ will, um zuletzt zu erfahren, daß sie ihrer zu „Höheverm“ bestimmte Pflanzstöcker durch ihre „Erziehung“ einen schlechten Dienst erwiesen hat. Wie gesagt: es steckt ein gesunder Kern in den L'Arrongeschen Volkstücken.
 Geopfert wurde auch von den anderen Mitwirkenden recht fleißig. Ich will nur die Namen Sprengholz, Stodt und Hahn, sowie die Herren Thomas (der den jungen Schlossermeister Knorr als stolzen Berliner Jungen gab), Kamnitzer (Fabrikant) und Halpern nennen. Im Mittelpunkt des Interesses stand die Lieblingstöchter „Rosa“, von Fr. Karben recht eindrucksvoll dargestellt.

Kinoschau.
 „Es gibt keine Parteien mehr!“ Unter diesem Titel wird gegenwärtig ein „Eis“-Film in zahlreichen Kinosgeheimnissen gespielt. Man kann schon immer etwas mißtrauisch sein, wenn sich Filmfabrikanten mit Politik beschäftigen; und wollen sie gar — wie im obengenannten Film — die wirtschaftlichen und politischen Bestrebungen der Arbeiterklasse zur Anschauung bringen, so kann man sehr gegen eine weitere, daß es ihnen gelingt. Derartige Machwerke werden von aufgeklärten Arbeitern geradezu als eine Verhöhnung empfunden. So ist es auch leider wieder bei diesem Film. Arbeiter einer Fabrik stellen an ihren Bestreuer Lohnforderungen. Diese Forderungen werden fröhlich als „unberechtigte“ bezeichnet. Ihr „Streikführer“ ist ein junger Burche (I) von dem gesagt wird, daß er in Versammlungen „verheißt“ wurde. Diesen unreifen Jungen machen die „arbeiterfreundlichen“ Filmbilder zum Vorkämpfer der Arbeiter beim Fabrikanten, wo er sich natürlich recht fleißig bemüht und deshalb mit den anderen sofort entlassen wird. Seht Ihr, Ihr hatmlösen Kinosucher, so betragen sich Arbeiter, wenn sie mit ihren Arbeitgebern verhandeln, solche Burchen muß man doch hinauswerfen. — Sollten jene Leute wirklich nicht wissen, daß bei Streiks Gewerkschaften und Arbeiter ihre ruhigen — und vor allem ältere — Leute zu Verhandlungen bestimmen? — Diese Szene, in der der Vorkämpfer der Arbeiter den Fabrikanten zu verurteilen versucht, ist eine Beschimpfung der modernen Arbeiterbewegung. Der Wirt, wo die Arbeiter ihre Zusammenkünfte abhalten, weist den „Aufgehörten“ die Tür. Da kommt die Kriegserklärung. Dieser „Muster„arbeiterführer“, der eine Feldwebelstocher zur Braut hat, meldet sich natürlich sofort als Kriegserklärer. Seine Kollegen sind zuerst überrascht, stimmen ihm aber im Handumdrehen begeistert zu, denn es gibt keine Parteien mehr. Bei dieser Gelegenheit bringt der Wirt seine Kriegserklärung hervor, die er bisher wegen seiner Arbeiterfreundlichkeit verheimlicht halten mußte. (II) Man zieht nun ins Feld begehrt selbst vom militärischen Gesichtspunkte den größten Unfug. Tut nichts. Mit Ehren bedeckt kehrt man zurück.
 Wir haben den Inhalt so breit wieder gegeben, damit sich unsere Leser selbst ein Bild von diesem Film machen können.

Stadt-Theater.
 Dienstag 8 Uhr:
 „Der Freischütz“.
 Donnerstag 8 Uhr:
 „Der Feldprediger“.
 Samstag 7 Uhr:
 „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Lobe-Theater.
 6674 Dienstag 8 Uhr:
 „Als ich noch im Flügelkleide“
 Mittwoch 8 Uhr:
 „Offiziere“.
 Donnerstag 8 Uhr:
 „Als ich noch im Flügelkleide“

Thalia-Theater.
 Dienstag 8 Uhr:
 „Der Raub der Sabrierinnen“
 Mittwoch 8 Uhr:
 „Doktor Klaus“
 Donnerstag 8 Uhr:
 „Der Raub der Sabrierinnen“

Schauspielhaus.
 Operetten-Vorstellung. Tel. 2545.
 Dienstag 8 Uhr:
 „Wiener Platz“
 Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr:
 „Sieben gegen Zwei“.

Zeltgarten.
 Dir.: H. Krausnik.
 Letzte Woche 6753
Patriot. Konzert.
 Haupt-Orchester.
 — Eintritt frei. —
 Voranzeige.
 Concertabend, d. 31. Okt.:
Eröffnung der Saison
 mit dem beliebten
Willi Haase
 Ensemble.
 Außerdem: 20
 erstklassige
 Spezialitäten.

T.T. Lichtspiele
 Direktion: H. Polch.
 Der grosse Lacherfolg über den

 6740
Lumpenbaron
 dauert an.
 Ausserdem:
Ich kenne keine Parteien mehr!
 Vaterländisches Schauspiel und
18 neue Berichte
 von Kriegsschauplatz, sowie
 das übrige Prachtprogramm.

Besser
 als Seife oder Seife und Soda wäscht
Minlos = Waschpulvers
 Wie ein Mann hängen Millionen daran.
 Man achte streng auf diese Schutzmarke
 das weltbekannte Waschpulver von unvergleichlicher Qualität.
Preis nur 30 Pfennige das 1 Pfd.-Paket.
 Das Waschpulver wird in heissem Wasser aufgelöst, in den Waschkessel gegossen, in diesem die Wäsche gekocht; solche danach heiß leicht durchgewaschen und darauf gespült. In dieser Weise erhält man bei leichtester Arbeit eine blendend weiße, frische und reine Wäsche.
 Zu haben in Drogerien, Kolonialwaren-, Apotheken- und Selbstgeschäften wie an gros von der Fabrik 5122
L. Minlos & Co. in Köln-Ehrenfeld.

Dominikaner
 Wenige Tage! 6528
Die reizenden Lilliputener.
 Mittwoch 4 Uhr: Die beliebteste Familien- und Kinder-Vorstellung.

Union-Theater
 Gruppenstrasse Nr. 6.
 Prologiert! Täglich unverändert!
Was die Feldpost brachte?
 Heterogroteske Erlebnis eines Ujans in Frankreich. — 3 Akte.
 Der 7. Kriegsjahr von Frankreich.
 Ein treuer Kamerad.
 Erschütternd. Tragödie. 2 Akte.
Unedle Freundschaft.
 Der Roman einer Hetzorgien.
 Stillsplatz 30 Pf. — Redaktion.

Hebt Solidarität an den Armen, Mittellosen, Kinderreichen, wie ihr es im Frieden gelehrt bekommt!

Viktoria-Theater
 Täglich 8 Uhr: 6446
Leonhard Kaskel.
 Nur noch wenige Tage:
 „Der Reicht und treu“
 „Jenseits der“
 Eintritt: 25, 50, 75, 1,00.

Feldartillerie-Regiment Nr. 6, Breslau.
 Lintigny am 22., St. Pierre am 31. 8., Binardville am 26. und Serbon vom 28. bis 30. 9. 14.
 4. Batterie.
 Kanonier Max Gröger, Kroschwitz, Kr. Rumpsch, leicht verw.
 Kanonier Heinrich Woiwieschowski, Linden, leicht verw.
 5. Batterie.
 Leut. der Ref. Edmund Bohne, Kötzdam, leicht verw.
 Fähnrich Ernst Günther v. Boikowsky-Biedau, Dresden, leicht verwundet.
 Unteroffizier Paul Tobias, Weimannsberg, Kreis Grottkau, leicht verwundet.
 Unteroffizier der Ref. Wilhelm Fösch, Gnieznow, Kr. Breslau, schwer verwundet.
 Unteroffizier Alois Sobotta, Dittersdorf, Kr. Neustadt O.S., schwer verwundet.
 Kanonier Hermann Perzel, Girschberg, Kr. Falkenberg, schwer verwundet.
 Gefreiter Reinhold Schölzel, Rawitzsch, schwer verwundet.
 Referent Hans Kuschler, Breslau, schwer verwundet.
 Unteroffizier der Ref. Georg Jacobsch, Lauenburg, l. verw.
 Kanonier Alois Beniner, Zschöben, Kr. Breslau, Schw. verw.
 Gefreiter Karl Pirle, Demitzsch, Kr. Trebnitz, leicht verw.
 Referent Bruno Schwarz, Breslau, schwer verwundet.
 Kanonier Hugo Heiber, Elberfeld, schwer verwundet.
 Referent Paul Paroske, Briesg, schwer verwundet.
 Kanonier Wilhelm Conrad, Langendorf, Kr. Trebnitz, gefallen.
 Kanonier Gustav Barthel, Jöben, Kr. Schweidnitz, gefallen.
 Referent Albert Kahler, Breslau, leicht verwundet.
 Referent Josef Fein, Krositz, Kr. Strehlen, leicht verwundet.
 Kanonier Alfred Feige, Girschberg, leicht verwundet.

Reserve-Artillerie-Munitionskolonie Nr. 20 des VI. Reservekorps, Breslau.
 Fontaine (Reise) am 31. 8. 1914.
 Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten 9.
 Oberleutnant Viktor Feigil, vermutlich der Landwehr. F. v. L. v. v.
 Oberleutnant Friedrich Fröhlich, Falkenberg in der Schl. l. v.
 Leutnant Paul Fische, Reut. Kr. O.S., leicht verwundet.
 Leutnant Gustav Feinzig, Altdorf, Kr. Stregau, tot.
 Leutnant Josef Franke, Reut., Kr. Grottkau, tot.
 Leutnant Johann Lomel, Grottkau, Kr. Rumpsch, tot.